



DIE NATUR ERZÄHLT...

DIE INNERE SONNE

Vor vielen Jahren entdeckte ich die alte Kultur der Samen, die Kinder der Sonne, wie sich das Naturvolk aus Lappland nennt. Ihre Märchen und Legenden begleiteten mich jahrelang. Ich erkannte, dass die Dunkelheit des langen Winters im Norden die dunkle Zeit der Seele widerspiegelt. Ob es draußen oder im Herzen dunkel ist, da gibt es nur eines, das Licht und Wärme schenkt, um nicht zu verfallen: Das ist die innere Sonne in unserem Herzen.

DIE INNERE LEERE

Die Sehnsucht der Menschen nach der Wärme und des Sonnenlichts sind in Wirklichkeit die Sehnsucht nach der Wärme und des Lichts der inneren Sonne.

Die innere Sonne muss gepflegt und genährt werden, denn sonst erlischt sie in unserer Wahrnehmung. Ohne dieses Licht verlieren wir unsere innere Führung, unseren Kompass, und wir werden innerlich leer (nicht zu verwechseln mit einer meditativen inneren Leere). Innere Leere ist schwer auszuhalten, deswegen wird versucht, nach Ablenkungen im Außen zu suchen, um sie nicht fühlen zu müssen. Diese Ablenkungen können sich zu Abhängigkeiten entwickeln. Unsere Gesellschaft führt die Menschen mit dem Schul-, Arbeits- und Wirtschaftssystem in die innere Leere. Es gibt nichts in unserem System, was unsere innere Sonne nährt, außer dem, was die einzelnen Menschen von sich aus an die Kinder, Familien, Freunde und Kunden weitergeben. Das alte System ist so aufgebaut, dass man im Außen nach Erfüllung sucht. Das geht bis zur Zerstörung der Natur und unseres Planeten.

DIE TRADITION DES MÄRCHENERZÄHLENS

Das ist der Grund, warum es höchste Zeit ist, die innere Sonne wieder zu nähren. Wir müssen es selbst tun.

Wie haben es die Samen, die Kinder der Sonne, gemacht, bevor ihre Kultur und Tradition genommen und sie zu Alkoholikern wurden? Wie haben sie die unendlichen Winter seelisch überlebt und sind innerlich nicht verhungert? Sie haben gesungen, sie haben gewoben und sie haben Märchen erzählt.

Hinter der Haltung, dass Volksmärchen veraltet und für Kinder sind, könnte die Absicht stecken, sie aus unserem Leben zu verbannen. Volksmärchen wurden rund um die Welt erwachsenen Menschen, um ein Feuer sitzend, erzählt. Als das Fernsehen den Platz des Märchenerzählens einnahm, wurden diese aus dem Kreis der Familien und Freunde verbannt. Von da an begannen die Menschen einsam und manipulierbar zu werden. Diese innere Leere macht den Menschen einsam. Die Menschheit ist schon lange am Punkt

angelangt, wo sie nicht mehr weiter weiß, da sie sich vom Leben und der Natur abgewandt hat.

Die Tradition des Märchenerzählens kehrt aber langsam wieder zurück. Die Menschen fühlen, dass die Märchen ihren Platz im Herzen einnehmen und sich die Leere dadurch langsam zu füllen beginnt.

Volksmärchen sind wahre Geschichten, sie wurden weder erfunden noch entstanden sie aus der Fantasie. Sie wurden von Menschen empfangen, die tief mit der Natur verbunden waren und sich tagelang in der wilden Natur aufhielten. Es waren meist Hirten, Naturpriester, Kräuterfrauen und -männer sowie Wanderer, die den regelmäßigen Naturgeräuschen eines brennenden Feuers, des fallenden Regens, des Windes, des Meeresrauschens – oder der Naturstille der Mittagssonne ausgesetzt waren und dadurch in eine Art Trance gelangten. Damit erreichten sie die feinstofflichen Ebenen und mussten dort oft seelische Herausforderungen bestehen. Was sie erlebt hatten, erzählten sie in Form einer Geschichte. So entstanden die meisten Volksmärchen.

WAS MACHT MÄRCHEN SO WERTVOLL?

Märchen sind für unsere innere Sonne Nahrung von reinster Qualität.

Die Sprache der Volksmärchen ist eine Bildersprache, die auch die Sprache der Seele ist. Volksmärchen muss man nicht verstehen, sondern es sind die Bilder, die sie vermitteln, die in unserem Herzen ankommen und unseren Herzen Heilung bringen. Somit können alle Menschen in jedem Alter Volksmärchen hören. Das ist ein Grund, warum Volksmärchen über alle Generationen verbindend sind.

Obwohl die Märchen zum Teil mehr als tausend Jahre alt sind, sind sie für uns Menschen immer noch zeitgemäß. Die Seelensprache ist immer gleich und verändert sich nicht. All die Volksmärchen, die nicht mehr erzählt werden, haben ausgedient und sind ausgestorben. Nur diejenigen, die noch gehört und erzählt werden, sind für uns zeitnah, relevant und voller Sonnennährstoff.

DIE SEELE DER NATUR

An dem Tag, an dem die Berge ihre wahren Namen wieder erhalten werden, wird es sich zeigen, dass die Menschen sie nicht nur als Herausforderung, um sie zu besteigen, sondern als große Tempel der Erde sehen können.

Als ich ein Kind war und noch auf meiner Insel lebte, ging ich eines Morgens mit meinem Großvater in den Garten. Er schaute sich einen Strauch an, der vom Gärtner zu stark zurückgeschnitten worden war. Da sagte er zu mir: »Die Menschen hier wissen nicht, dass Pflanzen eine Seele haben.« Dieser Satz begleitete mich mein ganzes Leben. Heute weiß ich, dass nicht nur Pflanzen, sondern ganze Naturorte, Steine, Felsen, Berge, ... eine Seele haben. Ich bin mir sicher, dass die Menschen, die es wissen, die Natur nicht mehr misshandeln, sondern sie achtsam berühren können.

SEELENGESANG

Indem ich in der Begegnung die Seele eines Waldes, eines Berges oder eines Baumes fühle, verstehe ich, dass ich nicht mehr allein bin. Alle trennenden Grenzen lösen sich auf.

Schon als Kind nahm ich eine tiefe Sehnsucht in mir wahr, gesehen zu werden. Ich merkte, dass die Erwachsenen um mich mir gar nicht zuhörten und mich auch nicht sahen. Sie waren mit ihren Gedanken und Sorgen in ganz anderen Welten unterwegs. Der Versuch, mich bemerkbar zu machen, indem ich probierte, überdurchschnittlich gut beim Sport zu sein oder indem ich mich möglichst vorbildlich benahm, trug keine Früchte. Schon deshalb nicht, weil ich damit gegen mein wahres Wesen handelte. Nur meine gemalten Bilder zogen die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf mich. Ich verstand aber schnell, dass auch dies nichts mit mir, mit meinem Wesen zu tun hatte. Mit den Jahren wurde mir bewusst, dass diese Sehnsucht, gesehen zu werden, in jedem Menschen steckt, denn Gesehen-Werden hat sehr viel mit Sich-geliebt-Fühlen zu tun.

Das Einzige, was es braucht, ist unseren Blick zu erheben und in die Augen des Gegenübers zu schauen, in die Seele des Menschen. Was wir sehen, sind nicht nur das wunderbare Sonnenlicht und die wahre Schönheit unseres Gegenübers, sondern auch unsere eigene. Hier hört unsere Sehnsucht nach etwas, was wir als getrennt von uns glaubten, auf. Hier beginnt der Tanz der wahren Begegnung. Wenn wir unseren Blick zur Natur erheben, werden wir auch die wundervolle Schönheit der Natur sehen und in sie eintauchen können.

Die Gesänge der Samen, bekannt als »Joiks«, entstehen aus einer tiefen Begegnung mit der Natur. Die Samen singen nicht für die Bäume, die Tiere oder die Landschaften, sondern sie sind beim Singen Teil davon. Sie singen ihren Gesang, indem sie selbst zur Landschaft werden.

WIE BEGEGNE ICH DER NATUR?

Wenn die Samen, die Kinder der Sonne, sich begegnen, kommen sie sich ganz nah und schauen sich tief in die Augen; sie sehen die verborgenen Zauberwälder des Anderen und sie können verstehen.

Die Natur kann als Teil von uns gefühlt werden. Vor einem Baum zu stehen und zu staunen, weil er so besonders aussieht, oder von einer wunderschönen Landschaft begeistert zu sein, dann stehe ich vor einem Ich, das etwas von mir Getrenntes betrachtet.

Um die Natur als Teil von uns erfahren zu können, brauchen wir unsere Sensoren, die uns auf die feinstoffliche Ebene führen. Diese Sensoren sind unsere verfeinerten Sinne. Frage Dich:

Wie sieht der Baum aus, vor meinen inneren Augen?

Wie klingt er?

Wie duftet er?

Was für eine Energie strahlt er aus?

Dann tauch in diese sanfte oder kraftvolle Energie ein und mach Dich auf den Weg auf seine inneren Ebenen!

So löst sich die Trennungslinie zwischen mir und dem Baum oder dem Berg und ich werde Teil davon. Frieden mit der Natur entsteht, wenn ich sie nicht mehr als getrennt von mir erlebe, sondern als Teil von mir.

Die Volksmärchen sind so entstanden, und deswegen bringen sie das Sonnenlicht in Dein Herz zurück.

Heute entstehen keine neuen Volksmärchen mehr, heute entstehen Seelenmärchen, zum Beispiel in einer inneren Begegnung mit einem Zauberort in der Natur.

DIE ENTSTEHUNG MEINER BILDERBÜCHER

Es war Winter und die Erde war gefroren. Eine dünne Eisschicht bedeckte den Boden. Der Himmel war ganz grau. Ich lief bis zur Brücke und bog nach rechts ab, um am Bach entlangzulaufen. Als ich schon ein Stück unterwegs war, erschien ganz langsam vor mir ein großes, gewölbtes Tor. Die Torflügel waren halb offen. Im Inneren sah es sommerlich und sehr grün aus. Dann war das Bild wieder weg. Wenn ich in der Natur unterwegs bin, öffnen sich vor meinen Augen oft solche Eingänge. Manchmal nehme ich die Einladung an und trete ein. Es sind die Eingänge und die Bilder, die ich sehe, die zu meinen Geschichten führen. Ich denke mir nie eine Geschichte aus, denn zuerst sehe ich das Bild. In Gedanken tauche ich in dieses Bild hinein und der Ort erzählt mir dann die Geschichte. Oft geschieht dies auch, während ich das Bild male.

Solche Erlebnisse sind für mich nur möglich, wenn ich mich länger in der Natur aufhalte. Sporadische Spaziergänge sind oft mit Alltagsgedanken gefüllt und ermöglichen selten Zugang zu diesen feinstofflichen Welten. Dann gehe ich nach Hause und fühle diese Leere in mir, da meine Gedanken nicht zugelassen haben, dass ich den Zauber der Natur spüren konnte.

Jeder Mensch kann für sich entscheiden, wie viel Zeit seines Lebens er für die Arbeit investiert, und wie viel Zeit für seinen Zauber. Die Natur ist überall um uns herum. Die Frage lautet: Womit sind unsere Gedanken beschäftigt? Sehen wir den Zauber? Und steht er uns offen, damit wir eintreten können?

EINE GESCHICHTE FÜR DIE ERDE

Eine diese Zaubertüren öffnete sich mir auf einem Morgenspaziergang an einem wilden Margeritenfeld auf meiner Insel...



Das Bett der Inselkönigin

Eines Tages, vor langer Zeit, hatte die Inselkönigin genug von Steinen und Felsen. Steine, um Häuser und Mauern, Gräber und Türme zu bauen, waren sehr hilfreich. Felsen, die den Wind abhielten und die Landschaft magisch gestalteten, waren schön. Aber die Insel war mit Steinen und Felsen übersät, und nirgends fand die Königin einen Platz, um sich hinzulegen und auszuruhen. Einen Platz, an dem der Boden weich und sanft gewesen wäre.

So lief sie durch das Land und suchte nach so einem Platz, als sie eine gelbweisse Blume entdeckte, ganz allein für sich, am Fuss einer der alten Steinmauern.

Sie bückte sich und streichelte sanft über die Blütenblätter. Dabei verfärbten sich ihre Finger von gelbem Blütenstaub. Sie schüttelte ihre Hand in alle Richtungen. Und gleich darauf wuchs rund um sie herum ein Margeritenfeld. Es war so hellstrahlend und weich, dass sie das Feld zu ihrem königlichen Bett machte.

Die Jahre vergingen, und das Margeritenfeld verwandelte sich in einen Blumenpalast.

Noch mehr Jahre vergingen, und es gab viele Margeritenfelder auf der Insel. Und auf jedem Feld stand ein verborgener Palast, in dem eine Königin lebte.

Im Frühling trafen sich die Königinnen auf einem ihrer größten Felder. Jede nahm würdevoll ihren Platz ein auf einem unsichtbaren Thron. Und sie erzählten einander, was sich den ganzen Winter über auf ihren Feldern zugetragen hatte.

»Bei mir weideten die Schafe«, erzählte die erste. »Dank ihrem Dung blüht mein Feld besonders kraftvoll dieser Frühling.«

»Auf meinem Feld war diesen Winter der Nordwind öfter unterwegs. Darum gibt es nur wenige Blumen, die blühen«, erzählte die zweite.

Als die dritte Königin etwas erzählen sollte, bemerkten die anderen, dass sie fehlte. Es war die Königin aus einem der südlichen Felder. Niemand wusste, warum sie nicht gekommen war. Sie warteten eine Zeit, aber ihr Thron blieb leer.

Ein Schmetterling brachte die Nachricht, dass die Königin ihren Palast verlassen musste, ihn ausgeräumt hatte und nun kein Zuhause mehr besaß. Denn auf ihrem Feld sollten Kartoffeln gepflanzt werden.

Die Königinnen beratschlagten gemeinsam, und am Schluss ersuchten sie den Schmetterling, folgende Nachricht an die vertriebene Königin zu übergeben:

»Liebe Schwester, wir bitten dich, zu uns zu kommen.«

Die vertriebene Königin kam mit einem Teil der Blüten ihres Feldes als Gewand und nahm voller Schwermut den Platz auf ihrem Thron ein. »Du sollst wissen, dass du bei uns immer ein Zuhause findest«, sagte die älteste Königin. »Wir bitten dich, suche dir eines unserer Felder aus und teile es mit uns«. Die Königin verbeugte sich würdevoll vor ihren Schwestern, bedankte sich dafür und bekundete, dass sie warten wolle, bis die Kartoffeln geerntet



wurden. Und sie ging zu ihrem Feld zurück. Sie nahm Platz an einer Ecke der Steinmauer und saß dort auf ihrem Thron. Von hier aus beobachtete sie, wie ihr Land samt ihrem Schloss beackert und mit Kartoffeln bepflanzt wurden. Die Kartoffeln wuchsen und wurden geerntet. Als niemand mehr auf dem Feld war, lief die Königin die Erdenrillen nach und suchte sich einen neuen Platz für ihren Palast aus.

Die Margeritenblüten waren gerade dabei sich zu öffnen, als der Bauer wieder kam und sie alle schnitt, um das Land neu zu bestellen.

Mit schwerem Herzen zog sich die Königin wieder in ihre Ecke zurück und wartete, bis die neu gepflanzten Bohnen geerntet waren. Aber danach wurden Erbsen gesät. Und sie verstand, dass für sie dort kein Platz mehr war.

Inzwischen war es wieder Frühling geworden, und sie ging zur Versammlung der Margeritenköniginnen.

»Ich kann nicht mehr auf meinem Land wachsen«, bekundete sie. »Er wird immer wieder neu bepflanzt, und mir bleibt keine Zeit, Wurzeln zu schlagen«.

Die Königinnen saßen beisammen und beratschlagten, was zu tun war. Die Königinnen wurden nachdenklich und wussten um keinen Rat, außer, dass sie das Bett und ihren Palast teilen konnten. So zog die heimatlose Königin bei der ersten Königin ein, und das Feld wurde so prächtig wie noch nie. Denn die Blüten blühten jetzt zweifach.

Nach einiger Zeit wurden alle Königinnen vertrieben. Sie versammelten sich alle auf dem gleichen Feld. Es wurde so dicht mit Blüten bedeckt, dass kein Bauer den Versuch machte, sie zu schneiden.

Es war so schön, dass alle anderen Bauern auch ein so schönes Feld haben wollten. Jeder Bauer schenkte den Margeriten ein Feld. Und wenn sie nach der Arbeit müde waren, gingen sie dorthin, legten sich nieder und standen ganz erfrischt wieder auf.

Und falls Du einmal ein Margeritenfeld betrittst, klopfe an das Tor, damit Dir Einlass gewährt wird in das königliche Haus. Und Du wirst erholt und reich beschenkt wieder nach Hause gehen. Aus »Geschichten, die eine Insel erzählt.« Cristina Maria Roters

Der Grund, warum ich wollte, dass der Neue Erde Verlag meine Bücher herausgibt, ist, weil er ein freier Verlag geblieben ist und meine Werte vertritt: Er wirkt aus dem Herzen und erkennt die Liebe zur Natur und ihre feinstofflichen Welten; er setzt sich für die Natur ein. Nur so können wir gemeinsam eine neue Welt erschaffen. Zu seinem 40. Geburtstag wünsche ich dem Verlag und allen seinen Mitwirkenden die volle Unterstützung auf allen Ebenen, damit er weiterhin ein Leuchtturm bleibt und die Richtung zeigt, egal, wie groß der Sturm rundherum ist.

Cristina Maria Roters